

DIE GRENZEN DES HORIZONTS IV – APOKALYPSE AM ARSCH, ALSO ECHT JETZT!

Eine Kurzgeschichte in der Welt des Schwarzen Auges

(C) René Schaal 2016

Kontakt: rene_schaal@gmx.net

Werter Leser, getreue Leserin,
die nun folgenden Einträge in meinem Buch der Schlange mögen Euer geneigtes Haupt überraschen, doch gebietet es mir meine Götterfürchtigkeit, einige wichtige Ereignisse wahrheitsgemäß für die Nachwelt zu konservieren. Eine Weisheit gleich vorweg: Erkenntnis ist nur eine Seite der Medaille. Viel wichtiger ist es, aus der Erkenntnis zu lernen.

Vor wenigen Tagen verließen meine Wenigkeit und mein getreuer Gefährte Spiridon von Arkis die Zyklopeninsel Athyros. Es war uns gelungen, das Siegel der Weisheit, ein heiliges und überaus mächtiges Artefakt der Hesindekirche, vor zahlreichem Unbill und grausamen Antagonisten in Sicherheit zu bringen. Unser Ziel war Drôl, wo ich das Siegel in die Obhut der Kirche zurückbringen sollte. In Neetha konnten wir uns nicht mehr blicken lassen, da wir dort offiziell als tot galten.

Seitdem ich das Siegel der Weisheit um den Hals trug schien es mir, als würde sich mein Verstand mit Sieben-Meilen-Stiefeln fortbewegen. Scheinbar nutzlose Informationen fügten sich zu einem großen Ganzen zusammen, knüpften logische Verbindungen, ergaben ein vollgerundetes Bild wie die Steine eines Mosaiks. Mit einem Mal war alles so klar, so nachvollziehbar, so verständlich. Ja, jetzt wusste ich endlich, was ich zu tun hatte. Gedankenverloren saß ich an der Reling, während unser Schiff in den Hafen von Drôl einfuhr. Ich war Alrico Cornamusa, der klügste Hesinde-Geweihete aller Zeiten. Wusstet ihr zum Beispiel, was das Geheimnis einer guten tobrischen Bohnensuppe ist? Genau! Die Bohnen erst nach dem Aufkochen zu salzen! Kein Grund sich zu schämen. Das wusste ich bislang auch nicht.

„Und?“ Spiridons Blick bohrte sich förmlich in den meinen. „Hast du nun die umtilative Erkenntnis, oder was?“

Ohne jeglichen Gesichtsausdruck erwiderte ich Spiridons Blick.

„Ultimativ. Das Wort heißt: Ultimativ.“

Spiridon rollte mit den Augen. „Also, wenn ich mal offen sprechen darf, Alrico ... als du ... noch nicht so klug warst wie jetzt, da ... fand ich dich irgendwie sympathischer!“

„Ach, gräme dich nicht, mein zyklopäischer Gefährte. Es wird sich schon bald alles zum Guten wenden. Alles wird sich zusammenfügen, wie die Steine eines Mosaiks. Es wird ein Bild der Genugtuung, ein Bild des Triumphs, ein Bild der Rache sein!“

Spiridon setzte sich neben mich.

„Sag bloß, du hegst immer noch einen Groll gegen deine Mentorin. Wie war doch gleich ihr Name? Dalkencia von Vinsalt, richtig? In wenigen Minuten legen wir im Hafen von Drôl an. Ich wette den verschissenen Unterrock meiner Großmutter ...“ - „Also, bitte!“ - „Na gut, also, dann wette ich ... äh ... zehn Silbertaler, dass uns deine liebenswerte Mentorin hier direkt an der Kaimauer erwarten wird.“

„Ja, sie wird und bestimmt dort erwarten. Und überaus erfreut sein, wenn ich ihr das Siegel der Weisheit übergebe. Oder ... zumindest die Kopie davon, die ich von einem findigen Schmied in Athyros habe anfertigen lassen.“

Spiridon blieb der Mund offen stehen. So weit und so lange, dass er mindestens ein Dutzend Mücken verschlucken musste, bevor am Drôler Hafen endlich die Zugangstreppe vom Schiff gelassen wurde.

Zu unserer Überraschung wartete keineswegs Dalkencia von Vinsalt auf uns, sondern ein hochgewachsener Hesindegeweihter in der traditionellen gelb-grünen Tracht. Noch überraschender war, dass es sich dabei um unseren alten Bekannten Gorbald handelte. Er warf sich mir förmlich um den Hals. Hätte ich doch nur mit Spiridon gewettet!

„Mein lieber Alrico, die guten Nachrichten sind schon bei mir eingetroffen. Ihr konntet das Siegel der Weisheit tatsächlich zurückbringen?“

Ich löste mich aus seiner Umarmung, schloss meinen Mund, schluckte ein paar Mücken herunter und versuchte verzweifelt, die Form zu wahren.

„Ja, in der Tat, Euer Gnaden ... äh ... Gorbald. Eure neue ... äh ... Verkleidung gefällt mir!“

Gorbald grinste spitzbübisch.

„Das ist keine Verkleidung. Ich gehöre wie Ihr auch zur Kirche der Hesinde. Meine Weihe hatte ich schon vor über zehn Götterläufen.“

„Und warum ist euer Hochwürden Dalkencia von Vinsalt nicht persönlich gekommen, um das Siegel der Weisheit in Empfang zu nehmen?“

„Sie ist wie immer schwer beschäftigt. Deswegen hat sie mich geschickt. Mich, ihre, mit Verlaub, rechte Hand.“

Gorbald, die rechte Hand von Dalkencia! Na, das passte ja mal wunderbar! Schön, dann waren sie auf meiner Kopfgeldliste schon mal zu zweit. In meinen Gedanken malte ich mir bildlich ein Plakat aus, mit den Konterfeis von Dalkencia und Gorbald, darunter der Schriftzug: „Tot oder lebendig“. Tendenziell bevorzugt tot.

Ich fummelte das nachgemachte Siegel aus meiner Manteltasche.

„Ich nehme an ... Ihr wollt es sogleich an Euch nehmen?“

„Wenn das möglich wäre ... ?“

„Selbstverständlich!“

Ich drückte Gorbald das gefälschte Siegel in die Hand. Das Original trug ich noch immer an einer Kette unter meiner Kutte verborgen.

Gorbalds Augen weiteten sich vor Glück.

„Nun, wollt Ihr mir nicht erzählen, wie Ihr ... ?“

Ich täuschte ein langgezogenes Gähnen vor und schüttelte vehement den Kopf.

„Morgen früh, Euer Gnaden. Es war eine lange und anstrengende Reise. Soviel darf ich aber schon verraten: Es kommen Geweihte des Namenlosen, ein alter Drache und ein waschechter Tierkönig darin vor!“

Gemeinsam mit Spiridon schlenderte ich durch die belebten Gassen Drôls. Die Stadt strahlte eine faszinierende Exotik aus, und überall schien es nach Rosen zu duften.

„Unglaublich! Wie kannst du nur einem anderen Geweihten so einfach ins Gesicht lügen ohne rot zu werden?“

„Nun, das ist ganz einfach zu erklären, mein zyklöpäischer Freund. Erstens habe ich einen Sonnenbrand und bin sowieso schon rot im Gesicht. Und zweitens trage ich das Siegel der Weisheit. Nicht das Siegel der Tugenden.“

„Und ... was machen wir jetzt?“

„Erinnerst du dich noch an unseren ursprünglichen Plan?“

„Der mit dem Schnaps und den Hafennutten?“

„Genau.“

„Wäre das denn ... ähm ... klug?“

„Nun, ich könnte dir natürlich erzählen, welche Auswirkungen übermäßiger Alkoholkonsum auf den Körper und die Psyche hat. Und welche Geschlechtskrankheiten man sich ...“

„Ich will es gar nicht wissen. Halt einfach deine Fresse!“

Einige Stunden später lag ich weinselig vor mich hin dösend im Bett einer schmutzigen Kaschemme. Es musste schon längst nach Mitternacht sein, als ich durch ein Geräusch aus dem Schlaf geschreckt wurde. Ich benötigte einige Sekunden, um mich in der fast vollständigen Dunkelheit zu orientieren.

Dann hörte ich es ganz deutlich. Da waren flüsternde Stimmen vor meiner Zimmertür. Und ein metallisches Kratzen, als ob sich jemand gerade an dem Türschloss zu schaffen machte.

Ich hatte nicht viel Zeit zum Überlegen. Ich öffnete das Fenster, schaute hinunter, schluckte den säuerlichen Geschmack in meinem Mund herunter, und ... kroch unter das Bett.

Gerade noch rechtzeitig. Aus meinem Versteck konnte ich beobachten, wie sich meine Zimmertür langsam öffnete und zwei schwarz verummte, geduckte Gestalten in das Zimmer schlichen. Sie schauten sich mehrmals verdutzt um, dann flüsterte der eine: „Er ist nicht hier. Aber ... das Fenster ist offen. Er wird doch wohl nicht ...?“.

„Aus dem dritten Stock? Bist du verrückt?“, flüsterte der andere zurück. „Nein, das glaube ich nicht. Wenn unser Meister recht hat, dann dürfte dieser Alrico momentan der klügste Mensch der Welt sein. Und wer ist schon so dumm, aus dem dritten Stock zu springen?“.

„Schau im Schrank nach. Ich nehme mir das Bett vor.“

Oh verdammt! Die beiden Einbrecher sahen ziemlich skrupellos aus. Und ich hatte keine Waffe bei mir, nicht einmal ein Messer. Selbst wenn, hätte ich damit kaum gegen diese Halunken in einem direkten Kampf bestehen können. Ich konnte mir denken, wonach sie hier suchten. Instinktiv ergriff ich das Siegel der Weisheit unter meinem Nachthemd und betete still zu Hesinde. Doch die Allweise erhörte mich nicht. Stattdessen war mit Phex hold, denn just in diesem Moment konnte man laute Schritte auf dem Flur des Gasthauses hören.

„Mist, da kommt jemand! Was machen wir jetzt?“.

„Wir könnten vielleicht ... „

„Aus dem dritten Stock? Bist du verrückt?“.

Der eine Schurke war offensichtlich verrückt. Er nahm Anlauf und sprang geradewegs schwuppdiwupp aus dem Fenster. Der andere schüttelte vehement den Kopf, dann zuckte er mit den Schultern und sprang hinterher.

Von draußen war zweimal ein lautes Krachen zu hören, gefolgt von einem „Heiliger Semberquast, mein Bürzel! Mein Bürzel!“, und kurz danach ein „Orkverflucht, meine Birne! Meine Birne!“. Ich rollte unter dem Bett hervor und eilte zum Fenster, um es zu schließen. Natürlich nicht ohne vorher noch einen hämischen Blick auf die Straße zu werfen, auf der die beiden Einbrecher knieten und sich abwechselnd das Gesäß und den Schädel rieben.

„Na, Alrico, kannst du auch nicht pennen?“. Spiridons Stimme hinter mir ließ mich aufschrecken. Ich wirbelte herum. „Ich hab uns mal noch ein Krüglein Wein besorgt. Wie sieht's aus?“. Ich blickte Spiridon an. „Oh ja, das kann ich jetzt gut vertragen.“. Spiridon wirkte etwas besorgt. „Ist alles in Ordnung? Ich habe einen dumpfen Schlag und Schreie gehört!“. Ich winkte ab. „Ach, nur zwei Einbrecher, die hinter dem Siegel her waren. Du hast sie wohl erschreckt. Jedenfalls sind die aus dem Fenster gesprungen.“ - „Aus dem dritten Stock? Waren die verrückt?“.

Spiridon willigte ein, den Rest der Nacht bei mir auf dem Zimmer zu bleiben. Schließlich konnten wir ja nicht wissen, ob die beiden Einbrecher noch in dieser Nacht einen zweiten Versuch unternehmen würden. Ich schloss die Fensterläden, und Spiridon schob den Kleiderschrank vor die Zimmertür.

„Welche Seite des Bettes willst du, Spiridon?“, fragte ich meinen zyklöpäischen Freund.

„Mir eigentlich egal. Hauptsache, du spielst nicht Löffelchen mit mir.“

Nein, das tat ich. Dafür spielte Spiridon mit mir Löffelchen. Als ich bei Sonnenaufgang die Augen aufschlug, fand ich mich in der Umarmung meines Gefährten wieder. Er schlief anscheinend noch, hatte ein breites Grinsen im Gesicht, und er schmatzte und brabbelte die ganze Zeit unverständlich vor sich hin.

„Oh Regina, hmpfrgl, meine süße Regina, schntzlgprpf, ...“.

Ich verpasste ihm einen kräftigen Schlag mit dem Ellenbogen. Spiridon wurde schlagartig wach, sprang aus dem Bett und schrie: „Aber Regina! Was macht der fremde Mann in unserem Bett?“

Ich drehte mich auf dem Bett um und blickte Spiridon tief in die Augen. „Beruhige dich. Ich bin es, Alrico. Schlecht geträumt?“ - „Ah, Alrico! Ja, du bist es! Nein, eigentlich hatte ich einen sehr schönen Traum. Also, es fing damit an, dass ...“. Ich fiel ihm ins Wort. „Ich will es gar nicht wissen. Halt einfach deine Fresse!“

Noch etwas verwolft und übermüdet trafen wir uns an diesem Morgen mit „Dalkencias rechter Hand“ alias Gorbald. Er hatte in einem Landhaus etwas außerhalb von Drôl sein Domizil bezogen, das offenbar einem wohlhabenden und göttergefälligen, verkappten Adeligen namens Don Carrazza gehörte. Gemütlich saßen wir bei Tee und Zuckergebäck auf der Veranda. Gorbald war schon sehr auf meinen Bericht gespannt und hing förmlich an meinen Lippen. Ich genoss diesen Umstand enorm, und so fabulierte ich zu der Geschichte noch das eine oder andere Detail hinzu. Nur ab und zu unterbrach mich Gorbald, um seinem Erstaunen Ausdruck zu verleihen.

„Ein Diener des Namenlosen? Tatsächlich?“

„Naja, zumindest hat uns das der Tierkönig der Ziegen erzählt.“

„Der Tierkönig der Ziegen? Tatsächlich?“

Als ich meinen Bericht vollendet hatte, hakte Gorbald ein letztes Mal nach.

„Ihr hattet gestern einen alten Drachen erwähnt. Was war denn nun mit diesem?“

Reumütig musste ich zugeben, dass ich doch ein wenig übertrieben hatte, und wir keinem alten Drachen begegnet waren. Den Rest der Geschichte hatte Gorbald aber weitgehend geschluckt.

„Faszinierend. Ihr habt euch wirklich sehr klug und hesindegfällig verhalten. Besser als so mancher Träger des Siegels der Weisheit.“

Jetzt hakte ich nach. „Wo wir gerade beim Thema sind: Was genau hat es mit diesem Artefakt auf sich? Was macht es so gefährlich? Außer, dass es in die falschen Hände geraten könnte?“

Gorbald überlegte einige Sekunden, dann schaute er mir tief in die Augen. Mich umkam ein seltsames und unangenehmes Gefühl.

„Nun, wisst ihr, Klugheit mag zwar die höchste Tugend unserer allweisen Göttin sein, doch ist es nicht ihre einzige. Es gab in der Vergangenheit Träger des Siegels, die nach und nach dem Größenwahn anheimgefallen waren. Sie bildeten sich ein, alles zu wissen und alles zu können. Sie erachteten sich gar klüger als die Götter selbst. Und sie vergaßen, gelegentlich auch auf ihre Intuition oder ihr Herz zu hören.“

Mir fiel ein, dass noch ein kleines Ereignis am Ende meines Berichts fehlte. „Ach, und ehe ich es vergesse: Bei mir wurde letzte Nacht eingebrochen. Offenbar hat jemand versucht, das Siegel der Weisheit zu stehlen.“

Gorbald sah mich mit seinen durchdringenden Augen an. Eine seltsame, schmerzhaft Kälte fuhr durch meine Glieder.

„Eingebrochen? Das Siegel der Weisheit? Aber ... Ihr habt es doch an mich übergeben?“

Gorbalds Blick lies meinen Magen einen Salto Mortale aufführen.

„Tja, das wussten die Einbrecher offenbar nicht.“

„Aber ... aber ... dann seid Ihr ja nicht mehr sicher! Ich nehme mal an, dass Ihr die Übeltäter in der Dunkelheit nicht erkannt habt? Ihr könnt natürlich hier auf dem Landgut bleiben. Ich glaube nicht, dass Don Carrazza irgendetwas dagegen hat.“

Mir war es unangenehm, in Gorbalds Nähe zu bleiben. Schließlich konnte mein Betrug mit dem gefälschten Siegel früher oder später auffliegen. Außerdem war mir der Kerl maximal unsympathisch. Andererseits konnte ich ihm das Angebot schlecht abschlagen. Jedenfalls nicht ohne eine gute Ausrede. Und die wollte mir trotz meiner Klugheit partout nicht einfallen.

Die Tage auf dem Landgut plätscherten so vor sich hin. Spiridon genoss das Landleben in vollen Zügen. Er verkostete Wein, Gänsebraten und auch die eine oder andere Magd. Ich selbst war von einer inneren Unruhe erfüllt und streifte meist ziellos durch das Herrenhaus, die Gärten und über die Felder. Meine Intuition sagte mir, dass hier irgendetwas nicht stimmte. Ein paar Beispiele gefällig?

Wenn Don Carrazza tatsächlich so götterfürchtig war, dann fragte ich mich doch, warum es im ganzen Anwesen keine einzige Götterstatue gab? Kein Peraine-Schrein auf den Feldern, keine Travia-Statue im Wohnzimmer. War das nicht seltsam?

Überhaupt war dieser Don Carrazza ein komischer Kauz. Er trug ständig schwarze Lederhandschuhe, sogar beim Essen. Hatte er etwas zu Verbergen?

Und dann Gorbald. Er schien sich mit Don Carrazza bestens zu verstehen. Fast, als würden sie sich schon lange kennen und wären engste Freunde. Beinahe verschwörerisch sah man sie mal hier und mal dort zusammenstehen und tuscheln. Über das Siegel der Weisheit hatte Gorbald nicht mehr mit mir gesprochen. Ob die Replik schon auf dem Weg nach Neetha war wusste ich nicht. Außerdem war es auffällig, wie unterwürfig sich die Angestellten des Landgutes gegenüber Gorbald verhielten. Das ging weit über den notwendigen Respekt gegenüber einem Geweihten hinaus. Meine Anwesenheit schien den Mägden und Knechten dagegen unangenehm zu sein, und die meisten gingen mir förmlich aus dem Weg.

Dann war da der Keller. Die Zugangstür war mit einem mächtigen Schloss versehen, und die Bediensteten achteten sorgsam darauf, dass sich niemand in der Nähe der Kellertür aufhielt. Ob Don Carrazza dort unten wohl wertvolle und seltene Weine und Spirituosen aufbewahrte? Oder andere Dinge?

Und zuguterletzt waren da noch diese beiden Knechte, die mir auf unheimliche Weise bekannt vorkamen. Der eine trug stets eine Wollmütze, und das in der spätsommerlichen Hitze. Vielleicht hatte er ja eine Beule an der Birne, die er zu verbergen suchte? Und der andere lief etwas gebeugt, als hätte er sich vor Kurzem den Bürzel verstaucht. Doch wenn einer der beiden an mir vorbeiging grüßte er stets freundlich, als sei nichts geschehen. Vielleicht hatte ihr Einbruch nur dem Zweck gedient, mich zu verängstigen und schlussendlich hier auf das Landgut zu bringen? Aber warum?

Ich teilte meine Sorgen und Beobachtungen mit Spiridon. Doch dieser winkte nur ab.

„Ach, Alrico. Du siehst überall Verschwörungen. Kann es sein, dass du schon ein wenig Verfolgungswahn entwickelt hast? Bestimmt eine Nebenwirkung von diesem Siegel. Vielleicht solltest du es mal ein paar Tage ablegen.“

Das Siegel der Weisheit ablegen? Das kam ja mal überhaupt gar nicht in Frage! Und mein bester Freund hielt mich für paranoid. Na toll. Eine große Hilfe war er bislang sowieso nicht gewesen. Also war ich mal wieder auf mich allein gestellt.

In Don Carrazzas Privatgemächer waren tagsüber stets einige Bedienstete zugange, und nachts schlief er natürlich darin. Also entschied ich mich, stattdessen einmal Gorbalds Zimmer zu durchsuchen. Ich wartete auf eine gute Gelegenheit, und als Gorbald zu einem kleinen Nachmittagsspaziergang aufgebrochen war, witterte ich meine Chance.

Die Tür war unverschlossen. Ich trat ein und schaute mich um. Auf den ersten Blick gab es nichts Auffälliges. Es war eines der Gästezimmer, eingerichtet wie mein eigenes mit einem Bett, einer Kommode und einem Kleiderschrank. Ich bückte mich und lugte unter das Bett. Nichts.

Der Kleiderschrank war da schon interessanter. Offenbar führte Gorbald sein ganzes Arsenal an Verkleidungen mit sich herum. Da hing eine gelb-grüne Robe der Hesindekirche, einfache Matrosen-Kleidung (die irgendwie nach Oger roch), eine Gardisten-Uniform und ein schwarzer Umhang, den ich nicht so recht einordnen konnte.

Als Nächstes widmete ich mich der Kommode und erwischte mich dabei, wie ich in Gorbalds Unterwäsche zu wühlen begann. Und ich konnte kaum glauben, was ich dort fand.

Gorbald hatte nicht nur mein nachgemachtes Siegel der Weisheit unter seinen schmutzigen Unterhosen versteckt. Auch ein Dokument, das in Zhayad-Glyphen verfasst worden war. Zum Glück konnte ich diese Schrift lesen. Und was ich dort las, ließ mir das Blut in den Adern gefrieren. Es war die Anleitung zu einer Art Ritual. Es beinhaltete die Opferung eines zwölfgöttlich Geweihten sowie die gleichzeitige Zerstörung eines heiligen Artefaktes der gleichen Gottheit. Und dies sollte nur einem Zweck dienen: Die Macht der Götter zu schwächen und zu missbrauchen, um eine der Ketten des Namenlosen zu sprengen!

Ich erinnerte mich, was Dalkencia damals über Gorbald gesagt hatte. Als einen ihrer besten Agenten und einen versierten Schauspieler hatte sie ihn bezeichnet. Sollten Gorbald Schauspielkünste etwa so gut sein, dass es ihm sogar gelungen war, Dalkencia selbst um den Finger wickeln? War es möglich ... dass er die Kirche infiltriert hatte, und in Wirklichkeit dem Namenlosen diente? Eine beängstigende und durchaus weit hergeholte Möglichkeit. Aber keineswegs undenkbar.

Ich versuchte, mir Gorbald bildhaft vorzustellen. Gleichzeitig rief ich mir ins Gedächtnis, was ich über die Diener des Namenlosen wusste. Es hieß, dass sie ihrem Götzen üblicherweise ein Körperteil opferten – Einen Finger, eine Zehe, ein Auge. Manche opferten angeblich sogar ihren Schatten. Was Gorbald betraf: Er hatte noch beide Augen, beide Ohren, seine Nase, seine Zunge und auch alle Finger. Wenn ihm eine Zehe fehlen würde, hm, müsste er dann nicht humpeln? Und was seinen Schatten betraf: Ich hatte offen gestanden bislang noch nie darauf geachtet.

Durch eine Bewegung hinter mir wurde ich jäh aus meinen Gedanken gerissen. Ich drehte mich um und blickte in das erstaunte Gesicht Gorbalds.

„Alrico? Was macht Ihr denn hier? In der Tür geirrt?“

Verdammt! Jetzt musste schnell eine Ausrede her! In meinem Kopf ratterte es, mein Mund öffnete sich, und dann hörte ich mich selbst die Worte sprechen: „Ah, Gorbald. Gut dass Ihr da seid. Ich wollte Euch eigentlich fragen ob Ihr ... mir ein paar Unterhosen leihen könntet? Meine sind gerade alle in der Wäsche!“. Gleichzeitig hätte ich mich am Liebsten selbst geohrfeigt.

Gorbald blickte mich zum wiederholten Male mit seinen gespenstischen Augen an. Ahnte er etwa, dass ich etwas ahnte? Ein Lächeln umspielte seine Mundwinkel, und dann meinte er. „Unterhosen? Äh, ja, natürlich, ich habe noch ein paar frisch gewaschene. Sie sind hier oben in der Kommode. Moment, ich hole ...“

Ich fiel Gorbald ins Wort. „Ah, danke. Ich hole mir sie selbst. Die hier? Oder die?“. Nicht dass er noch bemerkte, dass ich bereits in seiner Unterwäsche gewühlt hatte. Und dabei einige interessante Dinge entdeckt hatte.

Mit zwei frisch gewaschenen Unterhosen verließ ich Gorbalds Zimmer. Doch der Nachhall meiner Entdeckungen saß immer noch tief und ließ mich würgen. Mir schwante Übles. Und ich wusste mir nicht besser zu helfen, als mit Spiridon darüber zu reden. Ich konfrontierte ihn einfach mit meinen Erkenntnissen.

„Gorbald ist nicht der, der er vorgibt zu sein. Er ist ein Diener des Namenlosen, ha! Und dieser Don Carrazza steckt bestimmt auch mit drin! Und zwei seiner Knechte!“

Spiridon schien mich zu ignorieren und nippte verloren an seinem Weinkrug.

„Und ich fürchte ich weiß, was Gorbald und seine Schergen vorhaben. Sie wollen die Apokalypse heraufbeschwören.“

„Die was?“, fragte Spiridon gelangweilt.

„Das letzte Karmakorthäon. Das Periodos Dekatreis.“

„DAS WAS?“

„Das dreizehnte Zeitalter. Die Rückkehr des Namenlosen. Der Weltuntergang.“

„Oh. Das ist nicht gut, oder?“. Spiridon blickte mich nicht einmal an.

„Ganz und gar nicht.“

„Ach Alrico, du spinnst aber auch wirklich!“

Jetzt blieb nur noch Eines. Der Keller. Ich hätte mindestens zehn Silbertaler und sogar die Unterwäsche meiner Großmutter gewettet, dass die Namenlosen dort ihren Ritualraum hatten, in dem sie ihrem unheiligen Götzen frönten. Mit fehlte nur noch dieser letzte Beweis. Und dann würde ich die Garde, die Draconiter, die Bannstrahler und überhaupt alle herbeiholen und dieses Rattennest ausräuchern! Jawohl!

Schon in der folgenden Nacht setzte ich meinen Plan in die Tat um. Natürlich war die Kellertür abgeschlossen. Der Satz Dietriche, den ich in Drôl bei einem zwielichtigen Händler gekauft hatte, wurde jetzt zum ersten Mal nützlich. Ich betete still zu Phex. Warum auch nicht? Er war ja auch einer der Zwölfgötter, und eigentlich war er mir immer sympathischer gewesen als diese altkluge

Hesinde. Warum ich ausgerechnet in deren Kirche eingetreten war ... tja, das wissen wohl auch nur die Götter.

Während ich an dem Türschloss herumnestelte, drangen schmutzige, ja fast schon perverse Gedanken und Phantasien in meinen Geist. Ich malte mir aus, wie Gorbald schreiend auf dem Scheiterhaufen lag und langsam verbrannte. Dann sah ich die hübsche Rahjane, die sich lasziv auf dem Bett eines schäbigen Gasthauses räkelte. Dann drang Dalkencia in meine Gedanken. Ich stellte mir vor, wie sie von einem Rudel tollwütiger Wildschweine in Stücke gerissen wurde.

Dann hörte ich Schritte hinter mir. Schritte? Das Letzte war ein dumpfer Schlag in meinem Nacken. Und dann dachte, hörte und spürte ich gar nichts mehr.

Als ich das Bewusstsein wiedererlangte dröhnte mein Schädel. Sich überschlagende Wellen von abwechselnder Hitze und Kälte durchfuhren meinen Körper. Instinktiv wollte ich mir an den Hals greifen, doch dann stellte ich fest, dass meine Hände auf dem Rücken gefesselt waren. Ich riss die Augen auf und wollte schreien, doch in meinem Mund steckte ein dicker Knebel.

Ich lag auf dem Rücken. Auf einer Art Altar. Und ich war nackt. Splitternackt. Keine Socken, kein Hemd, keine Unterhose, kein Siegel der Weisheit.

Das hier war der Keller, keine Frage. Um mich herum flackerte das unruhige Licht dutzender Kerzen und Öllampen. Zwischen den Schatten konnte ich drei Gestalten ausmachen. Eine davon kam jetzt auf mich zu. Es war Don Carrazza. Zum ersten Mal sah ich ihn ohne Handschuhe. An seiner linken Hand fehlten zwei Finger.

„So, seid Ihr endlich aufgewacht? Das ist wunderbar. Es wäre ja wirklich schade gewesen, wenn Ihr Eure eigene Ausweidung verschlafen hättet, hehe!“

Erst jetzt bemerkte ich das riesige Opferrmesser in Don Carrazzas Hand. Und das Siegel der Weisheit in seiner anderen, von den verbliebenen drei Fingern eng umschlungen.

„Ein mächtiges, hesindegefälliges Artefakt, und ein waschechter Geweihter der verlogenen Göttin. Für dieses Opfer wird uns unser Herr mehr als dankbar sein. Ausgezeichnete Arbeit, Gorbald. Da dürfte wohl demnächst eine Beförderung drin sein!“

Erst jetzt bemerkte ich die vierte Gestalt, die etwas Abseits des Geschehens mit verschränkten Armen und ausdruckslosem Gesicht an eine der Wände gelehnt stand. Gorbald! Ich wusste es! Dieser dreckige Schuft! Dieser miese Verräter! Dieser ... das Schimpfwort, das ihn zutreffend beschreiben könnte, musste wohl erst noch erfunden werden.

Es gab für mich keine Hoffnung mehr. Ich war diesen finsternen Kultisten hilflos ausgeliefert. Wenn jetzt nicht noch ein Wunder geschah und ein Trupp Gardisten, Draconiter oder Bannstrahler den Keller stürmte ...

In diesem Moment sprang die Kellertür auf. Ein Trupp aus Gardisten und Draconitern stürmte das Gewölbe. Sogar eine recht ansehnliche Bannstrahlerin war dabei. Mit gezogenen Waffen umringten sie die Kultisten. Zu meiner Überraschung wandte sich der Hauptmann der Garde an Gorbald.

„Auf frischer Tat ertappt! Ausgezeichnete Arbeit, Euer Gnaden. Da dürfte wohl demnächst eine Beförderung drin sein!“

Ich verstand die Welt nicht mehr. Die Kultisten ergaben sich kampflös und wurden abgeführt. Gorbald selbst befreite mich von meinen Fesseln und flüsterte mir dabei verschwörerisch zu.

„Es ist überstanden, Alrico. Es tut mir so unsäglich leid. Ich kann euch alles erklären. Morgen früh, wenn ihr euch wieder ein wenig erholt habt.“

In dieser Nacht schlief ich ziemlich unruhig. Um genau zu sein schlief ich eigentlich gar nicht. So viel war klar: Es würde keinen brennenden Gorbald auf dem Scheiterhaufen geben. Die Götter gönnten mir aber auch nicht den geringsten Spaß! Naja, vielleicht klappte das mit dem Wildschweinrudel ja noch.

Als ich am nächsten Morgen in die Stube herunter trat, wimmelte es dort noch immer von Gardisten und Ordenskriegern. Die Angestellten von Don Carrazza wurden befragt, und die junge Bannstrahlerin nahm an einigen offenbar sogar eine Seelenprüfung vor. Gorbald saß mit Spiridon am Wohnzimmertisch und winkte mich zu ihm.

„Alrico, geht es Euch gut? Kommt, setzt Euch zu mir. Ich denke, es ist nun an der Zeit für einige Erklärungen.“

Es war höchste Zeit. Wie sich herausstellte, gehörte Gorbald dem Orden der Draconiter an, und war seit mehreren Monaten einem Zirkel des Namenlosen auf der Spur. Seine Nachforschungen hatten ihn schließlich zu Don Carrazzas Anwesen geführt, doch hatten ihm leider bislang stichhaltige Beweise gefehlt. Also beschloss er, sich als abtrünniger Geweihter auszugeben, um den Kult zu infiltrieren. Dabei versprach er den Kultisten, einen Geweihten als Blutopfer und ein mächtiges, heiliges Artefakt besorgen. Also, mich und das Siegel der Weisheit. Welche Ehre! Benutzt, belogen, verarscht. Und das von Anfang an.

„Es tut mir wirklich leid, Alrico, dass ich Euch jetzt erst über die ganze Angelegenheit aufklären konnte. Aber ... es stand so viel auf dem Spiel. Ich hoffe, Ihr könnt mir verzeihen?“

Nein, konnte ich nicht. Am Liebsten wäre ich Gorbald an die Gurgel gesprungen. Wer weiß, welche Intrigen er jetzt schon wieder ausheckte?

„Gorbald? Ist das Euer echter Name? Und woher weiß ich, dass Ihr nicht wirklich ein Diener des Namenlosen seid, der den Draconiter-Orden zu infiltrieren trachtet?“

„Ihr könnt gerne eine Seelenprüfung bei mir durchführen, Alrico. Dann werdet Ihr feststellen, dass meine Seele allein der allweisen Hesinde dient. Und was meinen wirklichen Namen betrifft ... ach, der tut nichts zur Sache.“

„Was? Warum nicht?“

„Naja, auf meinen Geburtsnamen bin ich nicht wirklich stolz.“

„Ach, jetzt aber. Raus mit der Sprache! Ich behalte es auch für mich!“

„Versprochen? Na gut. Also, geboren wurde ich mit dem Namen ... dem Namen ... Schlemil Ogerschweiss.“

„Schlemil? Ogerschweiss? Was für ein sch ... schöner Name! Hehehe!“

Auch Spiridon, der die ganze Zeit schweigend dabeigesessen hatte, musste nun lauthals loslachen.

„Ich sagte doch: Mein wirklicher Name tut nichts zur Sache.“

Eine Sache beschäftigte mich noch immer, und ich konnte es mir nicht verkneifen, Gorbald danach zu fragen.

„Nun, Gorbald, eine Frage hätte ich da noch. Aus reiner Neugier. Soviel ich weiß, muss man einen Teil seines Körpers opfern, um in einen Zirkel des Namenlosen aufgenommen zu werden. Ihr habt aber augenscheinlich noch alle Finger, beide Ohren und Euren Schatten. Was habt Ihr also geopfert?“

Gorbald kratzte sich am Kinn und legte ein süffisantes Lächeln auf. „Naja, ich bin seitdem schon ein wenig verstümmelt. Allerdings an einer ... nicht direkt einsehbaren Stelle ...“

„Ihr habt doch nicht etwa Euren ...!“

Gorbald winkte ab. Sein Lächeln wurde noch süffisanter. „Aber nein, wo denkt Ihr denn hin? Ich habe ... naja ... ich habe meine Brustwarzen geopfert.“

„EURE BRUSTWARZEN!? Und das haben die akzeptiert?“

„Ja, anstandslos. Und mal ehrlich: Die Dinger braucht man als Mann doch sowieso nicht, oder? Ich kann euch aber versichern, dass es sehr schmerzhaft ist, sich selbst die Brustwarzen abzuschneiden.“

Spiridon stimmte ihm nickend zu. „Ja, das kenne ich. Ich hab vor ein paar Jahren mal versucht, mir die Brusthaare zu rasieren. Bin damals leider mit dem Rasiermesser abgerutscht.“

Dann kam der Tag des Aufbruchs. Gorbald wollte alleine nach Neetha zurück, um dort das Siegel einlagern zu lassen, doch mir war es egal, ob ich und Spiridon in Neetha offiziell für tot erklärt worden waren. Also begleiteten wir ihn. Es gab da eine Sache, die ich noch unbedingt mit Dalkencia zu klären hatte. Denn ich hatte eine Entscheidung getroffen. Es würde uns in Neetha sowieso niemand erkennen, denn ich und Spiridon waren seit nunmehr drei Monaten nicht mehr bei einem Barbier gewesen. Meine Ordenstracht hatte ich mittlerweile gegen eine bequeme, zyklopäische Seemannsmontur eingetauscht.

Es war alles wie früher. Mit aufgesetztem Lächeln und übertriebener Freundlichkeit wurde ich von Dalkencia empfangen. Ich schob sie schnell von mir, bevor sie mich auf noch umarmen konnte.

„Hört auf mit diesem verlogenen Getue, Dalkencia. Und setzt Euch. Wir müssen reden!“

Meine Hasstirade dauerte eine gute halbe Stunde, gespickt mit den schlimmsten Worten, Zoten und Beleidigungen. Je nachdem, was mir gerade so in den Sinn kam. Einzig den Wunsch des Ziegenkönigs respektierte ich, und ich verzichtete somit auf die Erwähnung tierischer Geschlechtsteile. Dalkencia schwieg die ganze Zeit und versank immer tiefer in ihrem Stuhl.

Ich schloss schreiend meine Elegie. „Ihr hattet mir ein Versprechen gegeben, Dalkencia. Und dennoch habt Ihr mich all die Monate angelogen?“

„Und das, ohne rot zu werden ...“, ergänzte Spiridon.

„Nun ja, vielleicht war ich nicht immer ganz ehrlich zu Euch. Aber Ihr müsst bedenken, es ging hier um nicht weniger als darum, die Apokalypse ...“

„Apokalypse am Arsch, also echt jetzt!“, fiel ich ihr ins Wort. „Dalkencia, mir reicht es endgültig mit Euren Spielchen und Intrigen. Für die Zukunft müsst Ihr Euch einen anderen Dummen suchen!“

Ich sprang auf, drehte mich auf dem Fuß um und rannte hinaus. Natürlich nicht ohne noch die Tür von Dalkencias Büro mit einem lauten Knall zuzuschlagen. Spiridon blieb noch einige Sekunden verwirrt sitzen, dann tat er es mir gleich.

Einige Tage später saßen Spiridon und ich in einer der Hafentavernen, jeder über einen Krug halbvoll mit abgestandenem Bier gebeugt. Seit meinem Kirchenaustritt hatte ich eine Vorliebe für zyklöpäische Seemannskleidung entwickelt, die einfach bequemer und komfortabler als die klassische Kirchentracht war. Und auch unauffälliger. Es hätte wohl kaum jemand der anderen Tavernengäste vermutet, dass ich noch bis vor wenigen Tagen ein Geweihter der Hesinde gewesen war.

„Und? Haben du und Dalkencia Euch noch voneinander verabschiedet?“, fragte mich Spiridon.

„Naja, mehr oder weniger. Ich hab ihr noch ein kleines Abschiedsgeschenk hinterlassen“.

Spiridon bemerkte mein verschwörerisches Grinsen und hakte nach. „Und? Was?“

„Hm, ich hab ihr auf den Schreibtisch gekackt.“

„Das hast du nicht wirklich!“

„Doch, hab ich! Gestern Abend habe ich extra eine scharf gewürzte Kohlsuppe gegessen, damit ich heute richtig ...“

„Ich will es gar nicht wissen!“

„Ja, ist gut. Ich halte ja schon die Fresse!“

Nach einige Minuten des Schweigens fuhr Spiridon fort.

„Verzeih, dass ich an dir gezweifelt habe. Du hattest ja tatsächlich recht mit diesem Namenlosen-Kult. Und ich habe dir nicht geglaubt.“

„Schon in Ordnung.“ Ich nippte an meinem Bier. Es folgten weitere stille Minuten.

„Und? Schon Ideen, wohin die Reise gehen soll?“, fragte mich Spiridon schließlich.

„Hm, bin mir noch nicht ganz sicher. Mengbilla soll recht schön sein. Habe ich gehört.“

„Und was gibt es da so?“

„So ziemlich alles an Rauschmitteln. Und eine Kurtisanen-Gilde.“

„Klingt gut. Dann mal auf!“

Bestimmt warteten in Mengbilla noch weitere Abenteuer auf mich und Spiridon. An dieser Stelle möchte ich meinen Bericht aber fürs Erste beenden. Falls Ihr mich nach der Moral der Geschichte fragt, so kann ich Euch noch eine letzte Weisheit mit auf den Weg geben: Das Leben ist viel einfacher wenn man dumm ist. Und es macht auch weitaus mehr Spaß. Also, echt jetzt!